

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 51

Charlottenburg, Freitag, den 20. Dezember 1912

Jahrg. 39

Weihnachten 1912

Glockenlingen . . . Weihenacht . . .
Kinderlippen singen Lieder . . .
Und des Christbaums Kerzenpracht
Spiegeln frohe Augen wieder.
Doch durch Sang und Glockenton,
Die so feierlich heut hallen,
Klingt es wie verhalt'ner Hohn:
Aller Welt ein Wohlgefallen:

Wohlgefallen? . . . Leid und Harm
Schleichen fröstelnd durch's Gelände:
Hunger hebt den Knochenarm,
Und die Armut hebt die Hände!
Zoll auf's Fleisch und Zoll auf's Brot,
Zoll, daß sich der Reichtum mäste, —
Wie so bitter war die Not,
Wie an diesem Weiheseste!

Doch die Glocken läuten fort,
Jubeln jauchzend, daß beschieden
Aller Welt nach ew'gem Wort
Nächstenliebe, Glück und Frieden!
Frieden? In den Glockenton
Mischt sich wieder klagend Trauern,
Und ein grimmverhalt'ner Hohn
Macht das Herz Dir jäh erschauern!

Frieden? . . . Wochen-, mondelang
Klirren schon die Eisenwaffen,
Kriegsgang folgt auf Kriegsgang,
Und der Tod bekommt zu schaffen;
Reiche Ernte heimst er ein:
Ungezählte Völkerherden . . .
Fort ihr lieblichen Schalmey'n:
Frieden gibt es nicht auf Erden!

Durch die Welt die Lüge zieht
Heut in dieser Weihesestunde!
Der Erlösung Blume blüht
Nur in einem starken Bunde:
Wo sich Proletarierhand
Fest in Bruderhand verlettet,
Dort erhebt das Zukunftsland,
Das aus Not die Menschheit rettet!

Dort — noch ist es nur ein Traum,
Doch er wird zur Wahrheit werden! —
Recht sich unser Weihnachtsbaum
Weithin sichtbar rings auf Erden
Seine Kerzen blinken Glanz,
Wohin ihre Strahlen fallen:
Ew'ger Frieden flücht den Kranz
Aller Welt zum Wohlgefallen!

1a.

Friede auf Erden!

Alles ist vergänglich auf Erden. Nicht nur Menschen werden zu Staube, auch Götter verschwinden, wenn sie den Anforderungen, die der Mensch an sie stellt, nicht mehr genügen. Sie werden dann von anderen Göttern verdrängt. Die Götter lassen sich diese Verdrängung ruhig gefallen. Sie spielen dabei eine passive Rolle. Aber die Menschen zerfleischen sich bei diesen Umwandlungen der Religionen. Die eine Partei verteidigt ihre Götter, die Jahrhunderte oder Jahrtausende lang mit stoischer Ruhe auf die Kämpfe und Leiden des Menschengeschlechts herabgeblüht haben und die Gegenpartei macht der anderen mit Feuer und Schwert begreiflich, daß sie Ungläubige sind und überzeugt sie mit denselben Argumenten von dem allein richtigen Glauben, den sie in selbstloser Weise den feindlichen Brüdern, nur zum Wohle ihres Seelenheils, entgegenbringen. Selbst innerhalb einer Religion zerfleischen sich die Menschen in grausam geführten Kriegen, nur wegen Meinungsverschiedenheiten in der Ausübung des Kultus, des persönlichen Dienstes, dessen Leistung die von Menschen geschaffenen Götter beanspruchen.

Welch komisches Geschöpf ist doch „die Krone der Schöpfung“, der Mensch! Wenn eine bestimmte Gruppe oder Klasse zu Macht und Ansehen gelangt ist, glaubt sie, daß sie diese Macht und dieses Ansehen für ewige Zeiten für sich in Anspruch nehmen kann und verteidigt dieses angeblich verfestigte und verbrieftete Recht gegen andere aufwärtsstrebende Gruppen, Parteien oder Staaten mit Gesetzesparagrafen und mit Mordwerkzeugen. Und zur Unterstützung wird der im Weltenraume oder in den Köpfen der Menschen thronende Gott als Helfer herbeigeht. In dessen Namen begehen dann die Menschen die abscheulichsten Verbrechen gegen ihre Mitmenschen. Dieser Gott wird dann zur blutdürstigen Bestie gestempelt, deren Blutdurst grenzenlos ist. Zur Ehre dieses Gottes wurden in den Kreuzzügen und im dreißigjährigen Kriege Millionen von Menschen in grausamster Weise gemordet, wurden ganze Länder verwüstet. Und geradezu grotesk und lächerlich mutet es uns modernen Menschen an, daß selbst noch in der gegenwärtigen Zeit die Mächte des Balkanbundes zur höheren Ehre des Christentums die Türken hergefallen sind.

Als in der ersten Jahrhunderte seiner Verfolgungen überstanden hatte, machte es sich als Machtfaktor eines großen Teils der damals bekannten Welt geltend. Es warf die alten Heidengötter, mit denen die Römer, Griechen und Germanen lange Zeit gut auskommen waren, in die Rumpelkammer. Doch die Heidengötter ließen sich leichter verdrängen, als die alten heidnischen Feste und Gebräuche. So mußte man diese modernisieren, anstatt verdrängen. Und so entstand Weihnachten aus dem alten heidnischen Winter-sonnenwendfest.

Und wie zur Winter-sonnenwende die nunmehr wieder höhersteigende Licht- und Lebenspenderin, die Sonne, im Menschen das Gefühl erweckt, daß nun wieder Hoffnung vorhanden ist, daß sich die Natur wie alljährlich nun auch diesmal wieder verjüngen wird, daß die Zeit des Grünen und Blühens wieder nähergerückt sei, so soll uns Weihnachten den Trost spenden, daß es nunmehr durch Gottes Güte bald besser für die Mitleidigen und Beladenen werde. Aber während die Natur nie lügt und jedes Jahr hält, was sie zur Winter-sonnenwende versprochen, hat Weihnachten sein Versprechen noch niemals

gehalten. Ganz natürlich. Die Verjüngung der Natur ist ein ewiges Gesetz, an dem der Mensch nicht rütteln kann; aber Weihnachten kann sein Versprechen nur halten, wenn der Mensch seinen Willen dazu in die Waagschale wirft. Und das haben die Menschen in ihrer Gesamtheit noch nie getan.

Friede auf Erden!

Von allen Kirchenkonzerten wird wieder wie alljährlich dieser Ruf ertönen, alle Kirchenglocken werden dazu ihre ehernen Stimmen erklingen lassen und viele Millionen Menschen werden auf kurze Zeit die Alltagsorgen beiseite legen und sich im Kreise der Ihrigen freuen, ohne eigentlich zu wissen weshalb. Sie glauben an eine Weibestimmung, dabei ist es aber nur die Freude darüber, daß sie auf einige Tage der Treitmühle der ewigen Arbeit entronnen sind.

Friede auf Erden!

Dieser Ruf ertönt, nachdem sich die Völker in diesem Jahre wieder zerfleischt haben, nachdem in Tripolis und auf dem Balkan die Bestie im Menschen Orgien gefeiert hat. Der Ruf wird erklingen, als ob wir eine grausame Gottheit anrufen müßten, uns den Frieden zu bringen. Und doch ist es der Mensch selbst, der die Kriegsfurie entfesselt. Kein Gott redet ihm etwas darein.

Und den Menschen ein Wohlgefallen!

Auch diesen Wunsch erfleht man von einer Gottheit. Dabei trifft der Mensch Vorkehrungen, daß Millionen hungern müssen, während die Natur für alle Menschen reichlich den Tisch deckt. Und die Satten werden zum Fest der Liebe in die Kirche gehen und ihrem Gott danken, daß der Profit in diesem Jahre wieder ein guter war. Sie werden auch zum Fest der Liebe einigen Hungrigen in Gestalt von Almosen einen ganz geringen Bruchteil von dem zurückgeben, was sie ihnen im Laufe des Jahres entzogen haben. Dann werden sie im glückseligen Gefühl des Wohltäters ihren Gott für die herrliche Weltordnung danken.

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Wann wird dieses ewige Geplärre, dieses hohle Phrasengellingel einmal aufhören? Wann wird es Taten weichen, die wirklich den Frieden auf Erden bringen, die allen Menschen zum Wohlergehen verhelfen? Die Proteste, die das Proletariat gegen den Lebensmittelwucher und gegen den Krieg eingelegt hat und die Glocken des Baseler Münster zeugten von dem Willen, den Menschen zum Menschen zu machen, aber dieser Wille fehlt noch vielen der Befehlten, der Hungernden und derer, die auf Befehl der Machthaber, sich auf ihre Brüder zu stürzen und als Kanonensfutter in den Krieg zu ziehen, bereit sind. Erst dann, wenn diese ernstlich wollen, daß der Satz, Friede auf Erden, keine Phrase mehr sein soll, erst dann wird auf der Erde Frieden und Wohlergehen für alle Menschen eintreten.

Die Tarifverträge im Jahre 1911.

Als 5. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt ist soeben eine Uebersicht der Tarifverträge im Jahre 1911 erschienen. Die darin enthaltenen Zusammenstellungen geben einen übersichtlichen Einblick in das zwischen den Organisationen der Arbeiter und Unternehmer bestehende Tarifverhältnis. Das zusammengetragene Material gibt auch zugleich einen Beweis für den Einfluß der Arbeitnehmerverbände bei Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft.

Die Sozialstatistik ist aufgebaut auf den meist nur von Arbeiterverbänden (Gewerkschaften) eingereichten Meldungen. Sie bildet ein wichtiges Hilfsmittel für die in den Vorjahren nur in verschwindender Weise an der Sammlung des Materials.

Wie nun in den Ergebnissen ersichtlich, hat sich das Anwendungsbereich der Tarifverträge im Laufe der letzten Jahre regelmäßig und stetig ausgedehnt, während Ende 1907 nach eingegangenen Berichten 5324 Tarife bestanden, die für 111 050 Betriebe mit 974 564 Personen Geltung hatten, waren demgegenüber im Jahre 1909: 6578 Tarife für 137 214 Betriebe mit 1 107 478 und 1911 sogar 10 520 Tarife für 183 232 Betriebe mit 1 552 827 Personen in Kraft. Im letzten Jahr traten allein 3868 Tarife in Kraft, die für 46 756 Betriebe und 416 923 Personen Geltung hatten.

Dem Geltungsbereich nach gruppierten sich 2973 Tarifgemeinschaften mit 140 963 Personen als Firmentarife, 471 Ortstarife mit 108 733 Personen, 421 Bezirkstarife mit 166 106 Personen und 3 Reichstarife mit 1121 Personen. Den Landesstellen nach geordnet entfallen davon auf Preußen 1924 Tarife, auf Bayern 480, auf Sachsen 455, auf Württemberg 181, auf die 6 Großherzogtümer 236, auf die 5 Herzogtümer 117

und der Rest auf die übrigen Bundesstaaten. Unter den 3 Hansastädten steht Bremen mit 143 Tarifen an erster Stelle, während auf Hamburg 66 und auf Lübeck 11 Tarife entfallen.

Der Wirkungskreis der neu abgeschlossenen Tarife erstreckt sich bei 2144 Tarifen auf nur einen Betrieb, in 1042 Fällen sind 2—10 Betriebe eingeschlossen, 288 Verträge umfassen 11—20 Betriebe, 212 sind auf 21—50 Betriebe ausgedehnt, während 95 auf 51—100 und 76 auf mehr als 100 Betriebe Geltung haben.

An erster Stelle unter allen abgeschlossenen Tarifgemeinschaften stand dieses Jahr die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel mit 812 Tarifen, dann folgte das Baugewerbe mit 810, Metall- und Maschinenindustrie mit 534, die Holzindustrie mit 467, die Industrie der Steine und Erden mit 247, Bekleidungsgewerbe mit 222, Handelsgewerbe 181, die übrigen verteilten sich auf die anderen Industriegruppen.

Außerdem weist auch die Zusammenstellung einen Überblick der im Handwerk abgeschlossenen Tarifgemeinschaften auf. Danach bestehen hier 2085 Tarifgemeinschaften für 37 268 Betriebe mit 166 529 Personen. Der Geltungsbereich dieser Verträge erstreckt sich freilich nur auf kleine Betriebe und zwar in der Höchstzahl bis zu zwanzig Personen.

Die äußerst umfangreiche Statistik gewährt dann noch Einblick in die durch die Verträge erreichten Erfolge, wie Arbeitszeit, Löhne und deren Steigerungen, Lohnzuschläge, Entlohnungsformen usw.

Wenn auch durch die Statistik kein volles Bild der wirklichen Verhältnisse gegeben ist, so zeigt sie doch die Wirksamkeit der gewerkschaftlichen Organisation auf dem Gebiete der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Gleichzeitig aber bietet sich auch an Hand solcher Zusammenstellungen eine Beurteilung der Lage der Arbeiterschaft, diesen einen Anhalt dafür gebend nach welcher Richtung eine Besserung anzustreben ist.

Zur Förderung der Konsumgenossenschaften

Liegt der heutigen Nummer ein Flugblatt bei, das wir der aufmerksamsten Beachtung unserer Mitglieder empfehlen. Die Konsumgenossenschaften haben bekanntlich den Zweck, Wareneinkauf Warenverteilung sowie in ihrer weiteren Entwicklung auch die Warenproduktion selbst in die Hand zu nehmen und den ganzen Gewinn den Konsumenten zugute kommen zu lassen. In der gegenwärtigen Zeit der allgemeinen Teuerung erweisen sich die Konsumgenossenschaften je länger je mehr als preisverbilligende Einrichtungen, die jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter unterstützen sollte, zumal ihm diese „Unterstützung“ nicht nur keine materielle Belastung bringt, sondern ihm im Gegenteil nur Vorteile zuweist.

Die Konsumgenossenschaften nützen in erster Linie dem einzelnen Haushalt, indem sie diesen mit guten, realen und unverfälschten Lebensmitteln versehen. Die Konsumgenossenschaften unterliegen nicht der Versuchung, ihre Kunden zu täuschen und ihnen Schundware anzuhängen. Sie haben vielmehr das größte Interesse daran, für ihre Mitglieder die besten Qualitäten anzuschaffen und darüber zu wachen, daß kein ungerechtes Geschäft gemacht werden. Zu diesem Zweck ist es notwendig, die preisverbilligende Wirkung, die die Konsumgenossenschaften ausüben. Der private Handel wird durch die Existenz der Konsumgenossenschaften gezwungen, die Verkaufspreise herabzusetzen. Wo keine Konsumgenossenschaften bestehen, da muß der Konsument viel höhere Preise bezahlen als da, wo starke Konsumentenorganisationen vorhanden sind. Die Konsumgenossenschaften wirken so als Preisregulatoren für die ganze Bevölkerung, und so arbeiten sie nur im Interesse der Konsumenten, niemals in dem einiger weniger Kapitalisten.



Vollsperrern: Altwasser (C. Tielsch & Co.) Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Fraureuth. Hannover (Schilderfabrik W. Rose). Köppelsdorf (Phil. Koch). Rheinsberg. Schen. Schwarzenbach (Kleinteich). Steinbach i. Th. (Göh & Heine). Untermhaus (Köhl).

Halbperren in Deutschland: Bonn (Mehlem). Fürstberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Kranichfeld. Krummenaab. Meuselwitz. Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Prusinty). Buchau (Blas & Köhner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawska (V. Fiala & Sohn). Meretitz bei Klosterle (Julius Neumann). Prag (Malerei Scharrer & Co.) Birkenhammer (Fischer & Mieg).

Verbands-Angelegenheiten

An die Organ-Empfänger!

Mit dieser Nummer habe ich die Expedition der Ameise übernommen. Ersuche daher alle Mitteilungen und Relationen, welche sich auf die Zahl der zu sendenden Exemplare der Ameise und Gleichheit beziehen an meine Adresse zu richten.

Karl Eberhardt.

An die Zahlstellenkassierer- und Revisoren.

Die Bestimmung des § 10, Ziffer 2 der Rassenordnung wird von einem Teil der Zahlstellenkassierer und Revisoren immer noch nicht beachtet. Die betreffenden Kassierer haben im Abschluß des 3. Quartals Ausgaben verrechnet, die im 4. Quartal gemacht wurden, folgedessen auch erst im Abschluß des 4. Quartals verrechnet werden durften. Es ist Pflicht der Revisoren darauf zu dringen, daß der Zahlstellenkassierer die Buchung und Verrechnung der Ausgaben nach obengenannter Bestimmung der Rassenordnung vollzieht. Es ist natürlich notwendig, daß die Revisoren selbst bei den Revisionen genau nach den Bestimmungen der Rassenordnung verfahren, um mit Erfolg den Zahlstellenkassierer zur Pflichterfüllung anzuhalten.

Die Zahlstellenkassierer sollen und müssen sich bei den Vierteljahresabrechnungen genau nach dem Kalendervierteljahre richten. Ich mache dieselben deshalb nochmals besonders auf obige Bestimmung der Rassenordnung aufmerksam.

Es dürfen im Abschluß des 4. Quartals 1912 nur solche Ausgaben verrechnet werden, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember, denn nur diesen Zeitraum umfaßt das 4. Quartal, gemacht werden. Das gilt nicht nur für die Ausgaben an Unterstüzungen usw., sondern auch für die Geldsendungen an die Hauptkasse. Wird zum Beispiel ein beliebiger Betrag an die Hauptkasse gesandt und derselbe wird noch am 31. Dezember auf dem Postamt des Ortes der Zahlstelle eingezahlt, dann ist dieser Betrag noch im Abschluß des 4. Quartals 1912 in Ausgabe zu stellen. Wird jedoch der betreffende Betrag erst am 2. Januar 1913 auf dem Postamt eingezahlt, dann ist dieser Betrag, weil mit dem 1. Januar das 1. Quartal beginnt, im 1. Quartal 1913 in Ausgabe zu stellen und kommt folgedessen auch erst im Abschluß des 1. Quartals zur Verrechnung. Auch alle anderen Beträge, welche ab 1. Januar 1913 zur Auszahlung gelangen, ganz gleich ob in Form von Unterstüzung, Entschädigung usw., sind im 1. Quartal 1913 in Ausgabe zu stellen.

Alle Beträge, bei denen aus den Quittungen und Postabschnitten hervorgeht, daß sie erst im Januar 1913 zur Auszahlung bzw. Einzahlung gelangten, jedoch im Abschluß des 4. Quartals 1912 verrechnet sind, werden aus der Abrechnung gestrichen. Um die Unordnung, die durch ein solches Verfahren in den Rassenbüchern entstehen würde, zu vermeiden, ersuche ich die Zahlstellenkassierer die Bestimmung der Rassen-Ordnung genau zu beachten.

Betreffs der Wochenbeiträge bemerke ich, daß Restbeiträge vom Jahre 1912, die erst im Januar, aber noch vor Fertigstellung des Abschlusses bezahlt werden, noch im Abschluß des 4. Quartals verrechnet werden können.

Ferner ersuche ich die Zahlstellenkassierer sofort nach Schluß des 4. Quartals, ohne Rücksicht auf etwaige Restanten, die Abrechnung fertigzustellen und einzusenden, damit bis zum 20. Januar 1913 von allen Zahlstellen die Abschlüsse im Verbandsbureau eingegangen sind.

Zu bemerken ist noch, daß im Abschluß des 4. Quartals auch der Bücherbestand der Zahlstellenbibliothek anzugeben ist. Auch die Kassierer derjenigen Zahlstellen, welche ihre Bibliothek der allgemeinen Gewerkschaftsbibliothek einverleibt haben, müssen den Bestand der Bücher, welcher Eigentum der Zahlstelle ist, angeben und ist in diesem Falle zu vermerken: „der gemeinschaftlichen Bibliothek einverleibt“.

Bei Ausfertigung der Beitragsliste bitte ich zu beachten daß gemäß § 11, Ziffer 1 der Rassenordnung die Mitglieder der Reihenfolge nach aufzuführen sind. Muß wegen einem Mitglied in irgendeiner Angelegenheit die Beitragsliste nachgesehen werden, was täglich mehrere Male vorkommt und die Mitglieder sind nicht der Reihenfolge der Nummern nach aufgeführt, dann ist die Suche nach dem betreffenden Mitgliede sehr zeitraubend. Die auf diese Weise täglich verloren gehende Arbeitskraft und Zeit könnte nutzbringender für die Organisation verwandt werden, wenn die Kassierer die einschlägigen Bestimmungen des Statuts und der Rassenordnung mehr beachten würden.

Wilhelm Herden, Verbandskassierer.

Zur Beachtung!

Am Schluß des Jahres laufen von einem Teil der Mitglieder die Quittungs-Bücher ab. Die Zahlstellen-Kassierer werden ersucht festzustellen, von welchen Mitgliedern die Quittungs-Bücher ablaufen und durch Angabe der Nummern und Namen der Mitglieder, schon jetzt die Ersatz-Bücher bei der Hauptkasse zu bestellen.

Wilhelm Herden, Verbandskassierer.

Situationsbericht. In Schney ist es zur Einreichung der Kündigungen gekommen, nachdem die Firma ihre Maßnahmen, Maßregelung der Verwaltungsmitglieder und der Kommission, nicht rückgängig macht. Die Veröffentlichung einer Notiz, welche sich mit den Verhältnissen in der Porzellanfabrik Schney befaßt, in der „Oberfränkischen Volks-Tribüne“ und in der „Ameise“ soll den Zorn des Direktors Liebmann hervorgerufen haben, der sich dann in den obengenannten Maßregelungen entlud. Das Koalitionsrecht an sich will der Direktor Liebmann nach seinen eigenen Erklärungen nicht angreifen. Mit dieser Erklärung ist allerdings schwer in Einklang zu bringen die Weigerung des Direktors, mit einem Vertreter des Verbandes in Verhandlungen zu treten, um möglichst den offenen Kampf noch abzuwenden zu können. Unter diesen Umständen muß von den Kollegen verlangt werden, die Sperre über Schney streng zu beachten und dafür zu sorgen, daß jeder Bezug nach Schney unterbleibt, bis dort der Frieden wieder hergestellt ist.

In Düsseldorf, Emailierwerk Rhénania, A.-G., ist der drohende Konflikt der Lohnfragen wegen wohl beigelegt worden; dafür droht schon wieder ein neuer Konflikt auszubrechen wegen Einführung einer Betriebskrankenkasse, die wahrscheinlich für die Beschäftigten Verschlechterungen mit sich bringen wird. Unter der jetzigen Direktion dieses Betriebes scheint eine Beunruhigung der Arbeiter die andere abzulösen und müssen wir auch hier den Malerkollegen dringend raten, Arbeitsangebote bis auf Weiteres an diese Firma nicht zu richten.

In Untermyhaus, woselbst die Porzellanfabrik von Rödel schon seit etwa 1/2 Jahr still liegt, soll diese nach Mitteilung unserer dortigen Verwaltung am 2. Januar 1913 wieder in Betrieb gesetzt werden. Sollte diese Meldung zutreffend sein, was uns nach Lage der Verhältnisse nicht plausibel erscheint, dann machen wir darauf aufmerksam, daß Untermyhaus gesperrt ist.

Von Schorndorf wird uns berichtet, daß alle Umstände darauf hindeuten, daß die Firma schon wieder ein Beschäftigtes beabsichtigt. Die Kündigung eines Funktionärs der Zahlstelle liegt bereits vor, einem anderen Funktionär hat man bereits zu verstehen gegeben, daß er nicht zu denen gehört, die sich der besonderen Gunst des Unternehmers erfreuen. Weil nach den Erfahrungen, die wir bisher mit Schorndorf machen mußten, uns bekannt ist, daß dort nichts beständiger geblieben, als der Wechsel im Betriebspersonal, können wir den Kollegen nur empfehlen, bei Arbeitsangeboten nach Schorndorf die größte Vorsicht walten zu lassen. Der Vorstand. J. A.: Joh. Schneider.

Aus unserem Berufe

Altrohlau. Die Attienfabrik Guttschneuther in Hohenberg in Bayern hat hier eine Schwesterfabrik. Ueber diesen Betrieb schreibt der „Porzellanarbeiter“: Schon des öfteren beschäftigten wir uns mit den Zuständen, welche unter dem neuen Regime der schwerreichen Attiengesellschaft zutage treten. Etwas Gutes konnten wir seit dem Einzuge dieser Firma in Altrohlau noch nicht berichten. Kürzung der Arbeitslöhne, brutale Behandlung, Aufbürdung von Mehrarbeit und Maßregelungen derjenigen

Arbeiter und Arbeiterinnen, welche nur den leibhaftigsten Versuch machen, ihre Rechte einigermaßen zu vertreten, sind heute bei dieser Firma auf der Tagesordnung. Von den ersten bis zu den letzten Beamten der Firma, mit wenigen Ausnahmen, sucht einer den andern zu übertrumpfen, die menschliche Arbeitskraft bis zur Vernichtung auszubeuten. Besonders in der neuen Fabrik, die heute schon im Volksmunde als der Hungerturm bezeichnet wird, scheint man eine Versuchsanstalt einrichten zu wollen, wie weit man mit der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft gehen kann, wie weit sich die Arbeiterschaft von der Direktion und den Angestellten treten und knechten läßt. Daß es in dieser Fabrik noch zu keiner Explosion gekommen ist, wundert uns eigentlich, denn die Geduld der geknechteten und getretenen Arbeiterschaft muß doch auch einmal ein Ende nehmen. Jeder Hund wehrt sich, wenn er getreten wird, und die Direktion darf sich nicht wundern, wenn sich die Arbeiterschaft zusammenschließt, um sich aus dieser Sklaverei zu befreien. „Wem's nicht paßt, kann gehen“, das ist heute allgemein das Lösungswort geworden. Jemandem Zusammenarbeiten der Angestellten mit den Arbeitern bei Festlegung der Akkord- und Schichtlöhne der Arbeitszeit usw. gibt es in dieser Fabrik nicht mehr; hier wird befohlen und du Arbeiter hast, ohne zu müssen, damit zufrieden zu sein. Noch lebt in der Altrohlauer Arbeiterschaft ein gesunder Kern; sie wird auch dafür sorgen, daß die Bäume der Direktion nicht in den Himmel wachsen. Dieses Herunterdrücken der Arbeitslöhne bedeutet eine Gefahr für die gesamte Arbeiterschaft von Altrohlau, denn wenn etwas Schule macht bei den Unternehmern, dann ist es gewiß Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterschaft. Nur eine geschlossene Organisation kann diesem Treiben ein Ziel setzen und die Angestellten dieser Firma auf das Maß der Menschlichkeit zurückverweisen. Die Arbeiterschaft der Schwesterfabrik in Hohenberg in Bayern, welche von dem dort herrschenden Katholizismus schon von Jugend auf zur Knechtseligkeit erzogen wird, läßt sich gewiß eine solche Behandlung auch nicht gefallen; die Altrohlauer Arbeiterschaft wird sich auch zu wehren wissen. Der böhmische Arbeiter ist willig, er läßt sich vieles gefallen, aber wenn es zu arg getrieben wird, bestimmt er sich hoffentlich auch auf seine Macht, die er als organisierter Arbeiter zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse auszuüben imstande ist. Arbeiter und Arbeiterinnen von Altrohlau, schließt euch eurer Organisation an; sie gewährt euch Schutz und Verteidigungsmöglichkeit im Kampfe gegen die Ausbeutung des heutigen Kapitalismus.

Eisenberg. Eine wenig rühmliche Rolle spielte bei unserer letzten Aussperrung der bei der Firma F. A. Reinecke beschäftigte Oberdreher Breitfelder. Er erblickte, wie so viele der heutigen Werkmeister, seine Aufgabe zum Teil mit darin, die Arbeiter beim Chef der Firma zu verklären — gen, um auf diese Weise die Entlassung der ihm mißliebigen Arbeiter zu erzielen. Daß er es dabei mit der Wahrheit nicht immer ganz genau genommen hatte, bewiesen die Verhandlungen, die notwendig waren, um auch die Aussperrung der Arbeiter bei der Firma Reinecke, die vier Wochen länger, als die der übrigen Porzellanarbeiter dauerte, zu beenden. In diesen Verhandlungen trat der Oberdreher Breitfelder als Kronzeuge gegen einen Arbeiter, den die Firma sich weigerte, wieder einzustellen, auf. Es stellte sich aber in den Verhandlungen heraus, daß die Aussagen, die Breitfelder Herrn Reinecke gegenüber getan hatte, mit der Wahrheit auf dem Riß standen. Daß die Firma Reinecke in der That die Arbeiter schlecht behandelt hat, das ist ein allgemein bekanntes und gerade angenehm wahr, ist leicht zu begreifen. Nun hat der Herr Breitfelder seinen wohlverdienten Lohn in Form der Kündigung erhalten und schüttelt den Staub Eisenbergs von den Pantoffeln. Dasselbe Schicksal, das er anderen bereitet, hat nun auch ihn ereilt.

Schorndorf. Wenngleich berichtet wurde, daß die Differenzen in hiesiger Porzellanfabrik erledigt seien, so war das nur kurze Zeit der Fall. Schon wieder müssen wir berichten, daß sich die Verhältnisse im alten Stadium befinden und Maßregelungen, Strafen, Defektabzüge auf der Tagesordnung stehen. Für Defekt wird jetzt Schadenersatz verlangt und fehlerhafte Stücke werden einfach abgezogen und nicht vorgezeigt und der Preis dafür höher angerechnet, als er gezahlt wird. In der Malerei sind ebenfalls von ungefähr 10 Kollegen Strafen in der Höhe von 1—2 Mark von jedem abgezogen worden als Schadenersatz. Die Firma sucht fortwährend Leute im Sprechsaal und sind diese hier, so werden dafür einige andere rausgeworfen, angeblich weil keine Arbeit da sei. Dieses sollten sich fremde Kollegen merken und Arbeitsangebote nach Schorndorf unterlassen, da hier wieder Verhältnisse ein-

gerissen sind, die jeder Beschreibung spotten. Und sollte sich jeder Kollege den Hinweis des Genossen Schneider merken, vor Arbeitsannahme sich bei der Verwaltung zu erkundigen.

Waldenburg. Von der Firma Krister. Die „Wohlfahrts“-Direktoren Faist in Altwasser und Bauer in Nieder-Salzbrunn machen Schule. In Waldenburg, bei obiger Firma fängt man nämlich auch an, das Rezept zu probieren. Es ist jedenfalls zu verlockend, wenn man sieht, daß es anderen Direktoren gelang, durch Wohlfahrts-Einrichtungen die Arbeiterschaft zu zersplittern und rechtlos zu machen. Drum versucht man nun auch hier, durch solche „Wohlfahrts-Einrichtungen“ vorläufig Arbeiterinnen an den Betrieb zu fesseln und willenlos zu machen. Vor kurzer Zeit bekamen die Decor-Arbeiterinnen 5 Prozent Vergütung auf ihren Verdienst vom letzten halben Jahre. (1. 5.—30. 10.) 8 Tage nach der Ausbezahlung (!) bekamen die Arbeiterinnen folgendes Schreiben zur Unterschrift vorgelegt:

„Ich bestätige hiermit, daß ich aus Anerkennung dafür, daß ich der Firma Carl Krister, Waldenburg i. Schl. längere Jahre meine Dienste zur Verfügung gestellt habe, auf meinen in der Zeit vom 1. Mai bis 30. Oktober 1912 verdienten Lohn von . . . Mk. 5 Prozent Vergütung, das sind . . . Mk. ausgezahlt erhielt. Ich erkläre zugleich mein Einverständnis damit, daß mir dieser heute ausgezahlte Betrag von . . . Mk. bis zur Höhe meines durchschnittlichen Wochenlohnes wieder abgezogen werden kann, falls mein Austritt bis zum 1. April 1913 erfolgen sollte.“ Waldenburg, den 15. 11. 1912.

Ärliche Arbeiterinnen, die in der angegebenen Zeit länger als 14 Tage krank waren oder aus sonstigen Gründen die Arbeit unterbrechen mußten, hatten nichts bekommen. Warum? — Auf ihre Beschwerde, zwei kündigten sogar, bekamen sie aber nachträglich doch noch die 5 Prozent ausbezahlt. Also man schenkt den schlecht bezahlten Arbeiterinnen gnädigst 5 Prozent, wenn sie sich noch auf $\frac{1}{2}$ Jahr mit Haut und Haaren auf Gnade oder Ungnade verkaufen. Durch diese Unterschrift sollen sie dazu gezwungen werden, sich alles bieten zu lassen, um jeden Preis zu arbeiten, da ja dadurch immer das Schreckgespenst vor ihren Augen steht, daß ihnen bei Entlassung ein Wochenverdienst geraubt wird. Man sieht, mit welcher Berechnung diese „Wohltaten“ gewährt werden. Wären diese Arbeiterinnen besser organisiert, so wäre es ihnen ein leichtes, ihren Verdienst auf eine solche Höhe zu bringen, daß sie derartig erniedrigende und beschämende Geschenke nicht brauchten. Wir fragen auch die Fabrikleitung, ob sie nicht weiß, daß solche Abzüge vom Lohn gesetzlich verurteilt werden? — Oft genug schon wurde doch die Firma Krister schon verurteilt — sie mußte endlich wissen, daß es selbst dann nicht zulässig ist, wenn die Betroffenen in ihrer Unwissenheit unterschreiben.

Nun etwas anderes — das in recht sonderbarem Kontrast zu den beschriebenen „Wohltaten“ steht.

1. So soll es im Brennhause öfters vorkommen, daß der ausbezahlte Lohn nicht stimmt,
2. hat man sich für derartig ungesetzliche Abzüge schon extra Zettel anfertigen lassen,
3. sind in der Kapseldreherei die Preise im Verhältnis zu anderen Firmen so niedrig, daß es den Arbeitern selbst bei angestrengtester Arbeit, mit durcharbeiten der Pausen und Mittagsstunden, nicht möglich ist, einen halbwegs anständigen Verdienst zu erzielen. Der Lohn ist so schlecht und unbillig, daß die Arbeiter sich die Hände wundarbeiten müssen.
4. Das Preßöl ist so schlecht, daß die Arbeiter an Händen und Armen Geschwüre bekommen. Der Kapseldreher Gustav Dietrich arbeitet alle Tage von fünf Uhr früh bis acht Uhr abends. Eben so regelmäßig Sonntag vormittags. Wir machen hiermit auch die Gewerbe-Inspektion auf diese Zustände aufmerksam. Bezeichnend für die Höhe der Bergarbeiterlöhne ist folgendes. Die Firma beschäftigt seit Jahren schon Bergarbeiter außer Schicht für den hohen Lohn von 28 Pfg. die Stunde. In der Kapseldreherei arbeitet ein Mann, der bei der Wach- und Schließgesellschaft angestellt ist, täglich noch von 6—11 vormittags.
5. Im Brennhause sind zur Bedienung der Defen viel zu wenig Leute, so daß regelmäßig drei Tage in der Woche länger gearbeitet werden muß. Dabei arbeiten die Leute schon freiwillig unter Mittag, um nicht noch später fertig zu werden.

Die Aufseher sind aber auch bemüht, daß die Sache klappt. Man scheut sich nicht, die Mädchen aus dem Abort zu holen mit der ungeduldrigen Frage: Sind sie noch nicht bald fertig?

Wir könnten über die Rehrseiten dieser „Wohltaten“ noch Vieles berichten, doch hoffen wir, daß diese kleine Auslese einstweilen genügt, der Firma zu zeigen, wo und wie echte Wohltaten an der Arbeiterschaft verrichtet werden können.

Aus anderen Verbänden

Der Tarifabschluß im Baugewerbe und das Reichsamt des Innern. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Delbrück hat an den Vorsitzenden des Gewerbegerichts in München, Gerichtsdirektor Dr. Brenner, ein Schreiben gerichtet, in dem er es im öffentlichen Interesse für zweckmäßig erklärt, schon jetzt die Einleitung von Tarifverhandlungen im Baugewerbe vorzunehmen. Der Tarif laufe zwar erst am 31. März ab, es drohe jedoch ein so schwerer Kampf im Baugewerbe, daß schon jetzt alles getan werden müsse, um diesem vorzubeugen.

Belgien. Nach einer Zusammenstellung der Gewerkschaftszentrale zählten die christlichen Gewerkschaften Mitte 1912: 59 191 Mitglieder, einschließlich eines Eisenbahner-Unterstützungsvereins und der zahlreichen Auswanderervereine (Saisonarbeiter, die alljährlich zur Ernte nach Nordfrankreich gehen) 82 761 Mitglieder, die sozialistischen oder freien Gewerkschaften dagegen 129 334 gegen 97 730 Ende 1911.

Bojkott über die Halberstädter Würstfabrik von Ch. Förster, Inh. A. Waldeyer. — Das auf die Vernichtung der Organisation hinarbeitende Verhalten dieser Firma hat die Boykott-erklärung ihrer Fabrikate zur Folge gehabt. Wir bitten daher allerorts, für strikte Durchführung des Boykotts Sorge zu tragen. Die Fabrikate der Firma „Halberstädter Würstchen von Christian Förster“ werden im ganzen Reiche in Kolonialwaren- und Delikatessengeschäften, in Restaurants und Fabrikantinen, auf Volksfesten und Märkten umgesetzt. Es ist daher notwendig, auf alle diese Geschäfte zu achten, ob sie boykottierte Würstchen absetzen. Diese Würstchen werden nur in Dosen konserviert in den Handel gebracht. Würstchen in Dosen ohne Etiketts und ohne Firma sind als boykottierte Würstchen zu betrachten, weil einige Abnehmer schon die Etiketts von den Dosen entfernten, um den Ursprung der Ware zu verbergen. Die Firma teilt allerorts ihren Agenten mit, daß bei ihr keine Differenzen bestehen; das ist allerdings eine sehr billige Ausrede, die aber der Wirksamkeit des Boykotts keinen Abbruch tut.

Die Fleischerorganisation rechnet mit der weitgehendsten Unterstützung in dem aufgezwungenen Kampfe.

Eine Zahlstelle des Landarbeiterverbandes für politisch erklärt. Die Ortsgruppe Hainau des Landarbeiterverbandes wurde gemeinsam mit dem Gewerkschaftskartell für „politisch“ erklärt. Eine gegen diese Polizeimeisheit eingelegte Beschwerde ist am Sonnabend vom Regierungspräsidenten in Liegnitz glatt abgewiesen worden. Die Behörde geht jetzt gegen die benachbarten Ortsgruppen in gleicher Weise vor.

Die Agitation der Bäcker für die sechstägige Arbeitswoche hatte zum Ergebnis, daß in 230 Orten 18 000 Gehilfen ihr Einverständnis mit der an den Reichstag gerichteten Petition bekunden. Gegen die Petition stimmten 144 Gehilfen, denen wahrscheinlich sieben zwölfstündige Arbeitstage pro Woche noch zu wenig Schinderei sind.

Neue Aufgaben im Deutschen Bauarbeiterverband. Mitte Januar findet in Jena der Verbandstag des Deutschen Bauarbeiterverbandes statt. Dieser Verbandstag ist in jeder Hinsicht von großer Wichtigkeit. Am 31. März laufen in ganz Deutschland die nach der großen Aussperrung im Jahre 1910 abgeschlossenen Tarifverträge ab, und mit ihnen finden gleichzeitig viele vorher und nachher geschlossenen Verträge ihr Ende. Daraus ergibt sich, daß für etwa 300—350 000 baugewerbliche Arbeiter die Lohn- und Arbeitsbedingungen erneut geregelt werden müssen. Der Verbandstag der Bauarbeiter wird nach vorheriger Fühlungnahme mit den anderen an den Verträgen beteiligten Arbeiterorganisationen die Richtlinien für die Lohnbewegungen festlegen müssen.

Vermischtes

Reichstag. Bei der ersten Lesung des Etats geißelte der Abgeordnete Dr. Frant (Soz.), daß die große Masse des deutschen Volkes, die Arbeiter, zwar die Hauptlasten des Reiches zu tragen haben, daß aber zu ihrem Besten nur ein verschwindend kleiner Teil dieser Milliarden verwendet werden. Er führte dann weiter aus: Soweit die Besitzlosen ihre Lage

verbessern wollen, bleiben sie auf ihre Organisation angewiesen.

Das wird von vielen nicht gern zugegeben, man sagt nicht gern, daß die Massen der Arbeiter, der Angestellten, die Mittel aufbringen, man spricht lieber von der Industrie und dem Gewerbe. Wenn wir aber fragen, wäre die Entwicklung der deutschen Industrie ohne die Organisationen der Arbeiter denkbar, so kann die Antwort nicht schwer fallen. Könnten die Erfolge der Industrie erzielt werden, wenn nicht Millionen organisierter Arbeiter in der Industrie wären, sondern Millionen stumpfsinniger Unorganisierter, wenn nicht selbständige Gewerkschaftler hinter den Unternehmern ständen, sondern ein Heer von gelben Knechten? Auch bürgerliche Sozialpolitiker, die etwas von den Dingen verstehen, müssen das anerkennen. So schreibt Professor Franke in der Nummer 9 der „Sozialen Praxis“ über die Gewerkschaften und Genossenschaften: „Sie haben eine besonders wertvolle Kulturarbeit geleistet; wir können nun fragen, was wäre aus dem deutschen Volke geworden, wenn die Arbeiter nicht gegen die Elendstendenzen des Industrialismus sich kraftvoll zur Wehr gesetzt hätten.“ Er renommiert dann, daß den deutschen Arbeiter uns niemand nachmachen könne. Ich will das nicht weiter untersuchen, aber das weiß ich, daß die deutschen Arbeiterorganisationen von allen Arbeitern der Welt als Muster angesehen werden.

In dem Zusammenhang kann ich sagen: wir renommierten ja nicht gern mit dem Wort „national“, aber wir dürfen doch behaupten: für die Zukunft, für die Entwicklung der Nation ist die kleinste Gewerkschaft wichtiger und bedeutungsvoller als alle Wehr- und Kriegervereine zusammen.

Der Papst ist mit den deutschen Bischöfen zufrieden. Die „Acta Apostolicae Sedis“ veröffentlichen einen Brief des Papstes an den Kardinal Kopp, worin er den deutschen Bischöfen seine Genugtuung ausdrückt über die Ergebnisse, mit der sie die Enzyklika über die christlichen Gewerkschaften aufgenommen haben.

Kauft gute Bücher! Wer zu Weihnachten an Geschwister oder Bekannte ein gutes und preiswertes Buch schenken will, der verlange das „Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften“, das der Bildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Berlin, Lindenstraße 3, herausgegeben hat.

Die Leistungen der Gewerkschaften bilden wieder einmal den Gegenstand, der als Waschzettel in der Unternehmerpresse die Runde macht. Früher schon wurden die Ausgaben für Streiks in Vergleich zu den Errungenschaften für Streiks gestellt. Dieser Trick hat aber vollständig seine Wirkung verfehlt. Jetzt werden die Ausgaben für die Unterstützungseinrichtungen der deutschen Gewerkschaften im Vergleich zu den Aufwendungen der englischen Gewerkschaften gebracht. Natürlich werden nur Zahlen von den freien Gewerkschaften veröffentlicht; die Christlichen und Hirche, welche weit hinter erstere kommen, werden liebevoll geschont. Eine Liebe ist der anderen wert. Das Ergebnis der Gegenüberstellung wird dann in den Satz zusammengefaßt: In Deutschland beläuft sich die Summe der Unterstützungen auf den Kopf des Arbeiters von Seiten der Organisation im Durchschnitt nur auf 8,51 Mark. Hier wird der beträchtlich größere Teil des aus den Arbeitergroschen bezogenen Geldes aufgewandt für die Agitation und Verwaltung der Arbeiterverbände und demnächst für Streikzwecke. Es nimmt sich wahrhaft recht kindisch an, wenn hier versucht wird, daß absichtlich für die Agitation und Verwaltung aufgewendet werden. Die Fälle, in denen Arbeiter wochenlang ausgesperrt werden, vermeidet allerdings die Unternehmerpresse anzuführen. Sie wird aber mit dieser Leistung ebensowenig Glück haben wie mit den sonstigen Veröffentlichungen gegen die Arbeiterbewegung.

Kapitalistischer Anschauungsunterricht für die christlichen Gewerkschaften. In Menden, einem Orte im Sauerlande, bemühen sich die gut christlich-katholischen Unternehmer der ebenso gut christlichen Gewerkschaften die Dialektik der Klassen-gegensätze einzupauken; ob sie es mit Erfolg tun, steht noch dahin, daß sie es mit Eifer tun, steht fest. Sie haben nämlich ihre im christlichen Metallarbeiterverband organisierten Glaubensgenossen mit ganz unchristlicher Rücksichtslosigkeit ausgesperrt. Dabei beachten sie übrigens die Warnungen des Papstes vor dem engeren Verkehr mit Andersgläubigen durchaus nicht — im Gegenteil. Katholische und protestantische Unternehmer wirken zusammen in brüderlicher Solidarität. Das Klassenbewußtsein ist eben bei ihnen stärker entwickelt als die Religion.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika bekommen einen neuen Präsidenten. Dieser hat am 5. November in 40 von 48 Staaten gestimmt und zusammen 6 192 000 Volksstimmen er-

halten, während der bisherige Präsident Taft 3 537 000 und der Kellamkönig Roosevelt, der gern zum dritten Male den Präsidentensessel geziert hätte und sogar zur Gründung einer neuen Partei geschritten war, 4 149 000 Volksstimmen erhielt. Die Sozialisten haben eine Zunahme von 100 000 Stimmen zu verzeichnen; im ganzen wurden 750 000 Stimmen für ihren Kandidaten abgegeben. Was die amerikanische Arbeiterschaft von dem neuen „demokratischen“ Präsidenten Wilson zu erwarten hat, kann man daraus ersehen, daß er 1909 als Präsident der Princeton Universität bei der Eröffnung dieses Instituts seine große Weisheit wie folgt zum besten gab:

Es gibt einen andern, ebenso großen Feind der Gleichheit und Opportunität als den Kapitalisten. Das sind die Arbeiterorganisationen und ihre Führer. Dieselben sind vom gleichen monopolistischen Geiste besessen wie die Kapitalisten und sie sind imstande, unsere Industrie durch ihr Monopol zur korrumpieren und zu ruinieren. Die Tendenz der modernen Arbeiterorganisation läuft darauf hinaus, daß dem Arbeitgeber für den bezahlten Lohn so wenig wie möglich geleistet wird. Ich brauche nicht darauf hinzuweisen, wie ökonomisch verheerend diese Art der Regulierung der Arbeit ist. Sie ist für den Arbeitgeber so unprofitabel, daß es in manchen Werken kaum der Mühe für wert erscheint, etwas zu unternehmen. Unsere ökonomische Superiorität geht uns vielleicht verloren, weil das Land unter den unprofitablen Diensten mehr und mehr zu leiden hat.“

Die Koalitionsfreiheit der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter. Die Volkspartei hatte im Reichstage eine Interpellation eingebracht. Diese lautet: „Was gedenkt der Reichskanzler angesichts der Beeinträchtigung der Koalitionsfreiheit der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter, insbesondere der im deutschen Militärarbeiterverbände Organisierten zu tun, um das durch die Reichsgesetzgebung gewährleistete Koalitions- und Vereinsrecht der Unangestellten und Arbeiter gegen solche Angriffe zu sichern? Diese Interpellation stand am 10. und 11. Dezember auf der Tagesordnung. Der Staatssekretär Delbrück, der sie beantwortete, bestreitet, daß es überhaupt ein gesetzlich gewährleistetes Koalitionsrecht gibt. Die Quellen, aus denen diese gesetzliche Gewährleistung gefolgert wird, die bekannten Paragraphen der Gewerbeordnung, würden überschätzt. Nirgends gebe es ein Reichsgesetz, das das Koalitionsrecht der Arbeiter ausdrücklich ausspreche. Es sei auch in keine Verfassung übergegangen, auch nicht in die preußische. Zwar gebe es das Recht der Vereinigung, aber dieses könne nicht schrankenlos ausgeübt werden, es bedürfe der reglementierenden Hand des Staates. Auch durch Privatvertrag könne das Koalitionsrecht aufgehoben werden, ein solcher Vertrag verstoße nicht gegen die guten Sitten, sei also auch nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch zulässig. Herr Delbrück stellte sich somit auf den Boden des bequemsten Regierungsprinzips, daß alles verboten ist, was nicht erlaubt ist. Immerhin konnte er durch noch so spitzfindige Auslegungskünste den freien Arbeitern das nun einmal bestehende Vereins- und Versammlungsrecht nicht völlig hinwegstamotieren. Dafür hielt er sich aber an den Arbeitern in den staatlichen Betrieben schadlos. Die Polizei könne zwar dem Staatsarbeiter und Beamten das Recht der Vereinigung mit seinen Berufsgenossen nicht streitig machen, wohl aber — der Vorgesetzte! Im Interesse des Staates und der Leistungsfähigkeit seiner Institute müssen sich nach Herrn Delbrücks Weltanschauung die Hunderttausende und Millionen von Bauern, Arbeitern, Kleinrentnern, Zersplitterten und Genüßlichen im Staat für die Sache begeben. In der Enzyklika des Papstes gegen die christlichen Gewerkschaften sieht Herr Delbrück keinen Eingriff in das Koalitionsrecht der christlichen Arbeiter, daß die Reichsregierung sich nicht veranlaßt gesehen habe, gegen die päpstliche Drohung Maßnahmen zu unternehmen. Diesen Ausführungen schloß sich der Kriegsminister von Heeringen an. Die Ausführungen der Regierungsvertreter kann jeder Scharfmacher unterschreiben. Die organisierte Arbeiterschaft aber hat alle Ursache auf der Hut zu sein.

Die Stimme eines Wächters der christlichen Gewerkschaften. Der neue Kölner Erzbischof Dr. v. Hartmann hat sich in Münster auch über den Gewerkschaftsstreit ausgelassen. Er gibt, getreu der Enzyklika, den konfessionellen Vereinigungen zur Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter den Vorzug und gestattet allen katholischen Arbeitern, den Gewerkschaften beizutreten. Wie gnädig! Wenn jemals, so erklärte der Bischof mit erhobener Stimme, den katholischen Arbeitern aus ihrer Zugehörigkeit zu den christlichen Gewerkschaften eine Gefahr entstehen sollte für ihr Seelenheil, für Glauben und Sitte, dann werden die Bischöfe schon ihre warnende und

mahnende Stimme erheben. Sie müssen es aber auf das entschiedenste ablehnen, darin von anderer Seite Mahnungen und Weisungen anzunehmen. Die Bischöfe und der Papst sind allein die Wächter des Glaubens und der Sitten und niemand anderes.

Eine Gewerkschaft, die sich ihrer Aufgabe im sozialen Kampfe bewußt ist, dankt als solche entschieden für die Wächterdienste der Bischöfe und des Papstes, selbst dann, wenn diese Dienste nur auf das Seelenheil der Gewerkschaftsmitglieder Bezug haben sollen. Jeder denkende Arbeiter sollte daher von den christlichen Gewerkschaften, die sich in weitgehendstem Maße dem Katholizismus verschrieben und sich den Bischöfen unterstellt haben, weitab rücken.

England. Einer außerordentlichen Tagung des Gewerkschaftsbundes in Manchester ging eine Demonstration voraus, der auch Vertreter der französischen und deutschen Gewerkschaften sowie des Internationalen Sekretariates beizwohnten. Auf Vorschlag der Landeszentrale selbst wurde eine Resolution beschlossen, welche die Reorganisation der gesamten Gewerkschaftsbewegung auf moderner, zentralistischer Grundlage sowie energischen Ausbau der internationalen Organisation der Arbeiter verlangt. In leitenden Kreisen wird dieser Rundgebung der Gewerkschaftszentrale für die künftige Entwicklung der Bewegung große Bedeutung beigemessen. Die Konferenz am nächsten Tage beschloß die Errichtung einer gemeinsamen Lebensversicherungsabteilung für alle Gewerkschaften, und beauftragte die Zentrale, für die Wahrung der gewerkschaftlichen Interessen gegen dem Versicherungsgeetze besondere Einrichtungen zu schaffen. — Die gelbe, von den Unternehmern aufgepöppelte „Freie Arbeitervereinigung“ hielt einen Kongreß in London ab, auf dem angeblich 850 000 Mitglieder vertreten waren. Wie ihre Vettern bei uns sind, sehen sie gern ihren Zahlen einige Nullen an, doch wird aus manchen Gegenden, z. B. Eisenbahnzentren, auch von anderer Seite gemeldet, daß die Unternehmer den Uebertritt ihrer Arbeiter in die gelben Gewerkschaften zu erzwingen suchen.

Zur Unterhaltung

Reiseplaudereien.

Von Ad. Thiele.

VII. Noch etwas über Algier.

Von großindustrieller Tätigkeit ist in Algier noch nicht viel zu spüren. Der beträchtliche Seehandel führt aus dem nahen Frankreich die erforderlichen Industrieprodukte ein und die überschüssigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, unter denen Weizen, die Rinde der Korleiche, Wein, Häute und Felle sowie Süßfrüchte eine große Rolle spielen, aus. Schleier, gestickte Spitzen, arabische Dolchmesser und Duzende anderer Waren, die dir auf Schritt und Tritt von recht aufdringlichen Straßenhändlern als „garantiert echt“ zu unverschämten Preisen angeboten werden, sind ausnahmslos französische, deutsche oder italienische Erzeugnisse.

Als wir in Gibraltar vom Pier aus nach dem Dampfer gebracht werden sollten, wurde unser Tender (kleineres Dampfboot) von einem ganzen Rudel solcher Ausschreier umlagert. Der eine bot echt spanische Schleier, silberdurchwirkte Spitzen, andere noch Halbes für 30 bis 40 Francs pro Stück aus. *Craquignolles* für 10 Francs, *Enjambant* von aus Blauen in *Alger* auf *Alger* *Alger*, *Alger* die Waren genau als *Alger* der *Alger* wieder, in deren Kontor er angestellt sei, der Verkaufspreis betrage acht bis zehn Mark. — Willst du ehrlich bedient sein, so gehe zu einem Türken, der betrügt dich nicht. Alle anderen aber, Griechen, Italiener, Armenier, Levantiner und wie sie alle heißen, hauen dich übers Ohr, so sehr sie nur können. Das Beschwindeln der Fremden gilt ihnen als erlaubte Erwerbsquelle. Ganz wie bei uns.

Unter den Arkaden, die in Algier den in allen orientalischen Städten zu findenden Bazar ersetzen sollen und unter denen sich Geschäft an Geschäft reiht, war zwar ein großes gelbes Plakat angeklebt, das in französischer Sprache, der Umgangssprache in Algier, zu einer Versammlung einlud, in der über die Republik und den Sozialismus geredet werden sollte, allein von einer bereits vorhandenen proletarischen Organisation ist wenig zu merken. Die Hafenarbeiter sind es neben Bauarbeitern allein, die zum Teil gewerkschaftlich organisiert sind. Die Hafenarbeiter hielten mit ihren gerade streikenden Kameraden in Marseille und anderen französischen Häfen so gute Solidarität, daß viele vor Unter liegende überseeische Frachtschiffe seit Wochen den Hafen nicht verlassen können.

In einem der vielen einfachen Kaffeehäuser, in denen es für zwei Sous (Suh) eine recht trinkbare Tasse Kaffee gibt oder einen Viertelliter Rotwein, kamen wir mit drei Zuaven ins Gespräch. Der eine war ein lebhafter Bursche, der die Augen offen hatte. Er stammte aus dem nordfranzösischen Kohlenreviere. Als ich aus einer Bemerkung seine Gesinnung erkannt hatte und mich als Sozialdemokrat aus Deutschland zu erkennen gab, freute er sich außerordentlich und machte kein Hehl daraus, daß auch er glühender Sozialist sei. Ungeniert plauderte er über die militärischen Verhältnisse. Die Behandlung sei nicht schlecht, und überanstrengt würden sie nicht; aber miserabel sei die Löhnung, die täglich nur zwei Sous (= zehn Centimes oder acht Pfennig) betrage. Er freue sich schon jetzt, daß in Jahresfrist seine (zweijährige) Dienstzeit in Algier um sei und er dann wieder nach Frankreich zurückbefördert werden müsse. Es falle ihm nicht ein zu kapitulieren.

Als wir vorher oben auf der Kasbah am arabischen Friedhofe vorbeigegangen waren, hatte ich zu meiner nicht geringen Verblüffung am Straßenrande einen Araber mit ausgeprägtem Galgengesichte sitzen sehen, der drei vor ihm hockenden jüngeren Männer, es mochten Landbewohner sein, im regelrechten Kummelblättchenspiel die Sousstücke abgaunerte. Ich erzählte das dem Zuaven und fragte ihn, ob das hier häufiger vorkomme. Er bejahte das eifrig und erbot sich, uns in Winkelkneipen der arabischen Stadt zu führen, wo wir unser blaues Wunder erleben könnten. Türken seien es nie; nur Italiener, Spanier, Franzosen oder allerlei hergelaufenes Gefindel lebe von den Glücks- und Falschspielen, und unter ihren Opfern befänden sich ebensoviel Arbeiter als kleine Handwerker aus der Araberstadt. „Die Gauner sind alles gute Katholiken“, fügte der Zuave boshaft hinzu.

Ueber die Arbeitsverhältnisse wußte er zu berichten, daß die Gehilfen der Handwerksmeister wohl ohne Ausnahme bei ihren Prinzipalen Kost und Logis haben und an Barlohn wöchentlich nur wenige Franks (1 Fr. gleich 80 Pfennig) erhalten. Die Maurer verdienten drei bis vier Franks täglich, selten darüber, oft darunter; die Hafenarbeiter seien meist in Alford beschäftigt, ihr Einkommen sei sehr unregelmäßig. Allgemeine Abmachungen zwischen Unternehmern und Arbeitern gebe es noch nicht, das Herkommen sei entscheidend. Kleinere Streiks seien mehrfach mit wechselndem Erfolge, doch ohne dauernde Wirkung versucht worden. Es fehle die rechte Ausdauer. Groß sei noch immer die Zahl derer, die nicht lesen und nicht schreiben können. Sie schimpften zwar, fügten sich aber in ihr Schicksal; „sie sind zu dumm und zu faul“. Ich erwiderte ihm, daß sie genau wie wir nur das Produkt ihrer natürlichen Veranlagung, ihrer Erziehung und der sie umgebenden Verhältnisse seien. Er pffiff sich was und antwortete nicht. Er möchte die lungernde, schmarogende Gesellschaft zu sehr im Magen haben. Und doch ist's so. Ehe hier nicht die sozialistische Erziehung einsetzt, wird es nicht besser.

Die Nacht war hereingebrochen. Aus der Araberstadt drangen nur wenige unsichere Lichtscheinchen herunter an den Strand, während auf dem im hellsten Gaslichte und im Scheine hunderter elektrischer Glühlampen taghell beleuchteten Boulevard Autos und Equipagen dahinsauften, und sich das Nachtleben der eleganten Welt entwickelte. Hier volles Wohlleben und Genießen, dort ärmliches Vegetieren in Unwissenheit und angeborener Trägheit. Auf der Wanderung am Nachmittage waren wir an einer katholischen Kirche vorbeigekommen. Sie stand offen und wir gingen hinein. Dasselbe Bild vor uns, wo, dieselbe Litanei. Die Gläubigen saßen in den Bänken oder lagen auf den Knien und beteten ihren Rosenkranz herunter. Nur die Gesichter und die Trachten waren anders als bei uns zu Hause, und der Wechselgesang zwischen dem Geistlichen am Altar und der Gemeinde war französisch, nicht deutsch. Sonst alles wie bei uns. Der Zweck derselbe, die Folgen dieselben und die Ursachen dieselben. Auch die Besucher dieselben; einige Duzend Frauen und Mädchen und vereinzelt alte Männer.

Wer auf ein Eingreifen himmlischer Kräfte in das Menschenleben rechnet, handelt ganz folgerichtig, aber der Zuave würde sagen, „diese Leute seien zu dumm und zu faul“.

Bunzlau. In der am 7. Dezember abgehaltenen Generalversammlung der Zahlstelle Bunzlau, welche von 22 Mitgliedern besucht war, wurde die alte Zahlstellenverwaltung wiedergewählt. Unser altes Vereinslokal „Das Deutsche Reich“ wurde als solches beibehalten; nur wurden die Zahlstellenversammlungen auf den ersten Sonntabend nach dem 15. jeden Monats verlegt. Weiter wurde beschlossen, jede Versammlung vom 1. Januar ab im Vereinskalender zu inserieren. Ferner fordert der Kassierer die Genossen auf, sich mehr denn je an den Flugblattverbreitungen, welche hier vom Gewerkschaftskartell vorgenommen werden, zu beteiligen, damit nicht immer ein und dieselben Genossen die ganze Arbeit zu leisten haben. Außerdem sprach die Versammlung ihre Genugtuung über den Rezitationsabend aus, an welchem Genosse Langen sich durch seine gute Vortragsweise die Zufriedenheit der hiesigen Mitglieder erworben hat. Im übrigen wäre nur zu wünschen, daß unsere Mitglieder auch fernerhin dasselbe Interesse an den Zahlstellenversammlungen behalten, wie jetzt; denn nur durch festen Zusammenschluß der hiesigen Porzellanarbeiter können wir die Verhältnisse in Bunzlau auf einem halbwegs gesunden Zustande erhalten.

Geringswalde. Die am 7. Dezember im „Goldenen Anker“ stattgefundene Versammlung brachte uns wieder einen guten Erfolg. Von den sechs eingeladenen Kolleginnen waren fünf erschienen, welche sämtlich nach vorausgegangenem kurzen Referat und Debatte, ihren Beitritt erklärten. So auch hier den Beweis erbringend für die geistige Befähigung des Weibes. Manche treffende Aeußerung wurde von jener Seite getan über die Lauheit und den Wankelmuth der Kollegen. Nun Kollegen, die ihr noch außen steht; viele von Euch zweifelten an dem Erfolg unserer Werbearbeit. Doch die Tatsachen beweisen denselben. In Euch ist es, diesen Erfolg zu einem ganzen zu gestalten. Nehmt Euch ein Beispiel an dem wackeren Verhalten dieser Kolleginnen, denen ein geschlossenes Ganze als Ziel ihrer Handlungen voran ging. Zögert nicht länger mehr. Gebt Eure kleinlichen Bedenken auf und zeigt Euch solidarisch. Tretet auch Ihr alleamt der Organisation bei, zu Eurem eigenen Vorteil, zeigt, daß ihr als denkende Männer überzeugt seid von der Wirksamkeit einer geschlossenen, durch das Band der Organisation eng verbundenen Arbeiterschaft.

Goldlauter. Der am 5. Dezember von der hiesigen Zahlstelle arrangierte Rezitationsabend war leider nur schwach besucht. Der Vortragende Genosse Bernhard Langen, Ahlen entledigte sich seiner Aufgabe in sehr geschickter Weise, was das Interesse während der Vorträge und der Beifall am Schlusse seiner Ausführungen bewies. Wir können ihn deshalb allen Zahlstellen und Körperschaften empfehlen.

Markredwitz. Am 7. Dezember fand unserer diesjährige Hauptversammlung statt, die von 35 Mitgliedern besucht war. Nach Entgegennahme des Jahresberichts, der ein arbeitsreiches Jahr aufwies, wurde in die Neuwahl der Verwaltung eingetreten. Das Nichtanerkennen des Vorsitzenden der Almenauer Zahlstelle durch den Vorstand machte auch uns die Wahl schwierig, denn die Kollegen machten geltend, es könnte sie dasselbe Schicksal treffen. Des weiteren kam das Eingekandt vom Gauleiter Hoffmann zur Sprache. Die hiesige Zahlstelle ist sich darüber einig, daß sie den Vortrag nicht so kritisieren wollte, wie es Hoffmann auffaßte; wir wollten in unserer Kritik nur erreichen, daß die Frage des Neunstundentages bei solchen Vorträgen, wo auch Betriebsbeamte und Aerzte anwesend sind, mehr zur Geltung kommen sollte. Nachdem sich Genosse Weißbrodt erklärte, in den nächsten Versammlungen einige Vorträge zu halten, werden die Kollegen schon darauf hingewiesen, daß sie dieselben recht zahlreich besuchen mögen.

Moschendorf. Die am 8. Dezember abgehaltene Zahlstellenversammlung war nicht so besucht, wie wir es erwartet hatten. Zuerst gab der Kassierer den Bericht vom 8. Quartal bekannt; ein anwesender Revisor bestätigte die Richtigkeit, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Dann wurde der Bericht von der Kartellsitzung entgegengenommen, sodann wurde zur Neuwahl geschritten. Unter Verschiedenem ist herauszunehmen, daß einige Mitglieder wegen Restierung gestrichen werden mußten. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden der Fabrikarbeiter, schloß unser Vorsitzender die sachlich und ruhig verlaufene Versammlung.

Moschendorf. Einen Lichtbildervortrag über die Lungentuberkulose der Porzellanarbeiter als Berufskrankheit und ihre Bekämpfung hielt Gen. Hoffmann-Almenau, Gauleiter, zu dem sich über 300 Personen eingefunden hatten. Der Redner erläuterte mit abwechselnden Lichtbildern die Ursachen über die Entstehung der Tuberkulose bei verschiedenen Berufen. Die Statistik weist nach, daß die Porzellanarbeiter unter allen anderen Berufen mit der Schwindsucht am meisten befallen werden und so nur ein Durchschnittsalter von 37 Jahren erreichen, ein Alter, wo andere das Leben zu genießen erst anfangen. In seinen weiteren Ausführungen zeigte er verschiedene Vorrichtungen und Apparate, die den Staub ins Freie befördern. Es sind bis jetzt nur wenige Betriebe vorhanden, die diese Apparate zur Gesunderhaltung ihrer Arbeiter eingeführt haben. Reicher Beifall wurde dem Redner am Schlusse seiner Ausführung zuteil. Nachdem eine Diskussion nicht stattfand, wollen wir bemerken, daß in Moschendorf in verschiedenen Abteilungen des Betriebes diese vorgeschrittenen Apparate seit Jahren schon eingeführt sind; ebenso besteht schon seit Jahren für die Arbeiter eine schön eingerichtete Badeanstalt, die gewiß auch zur Förderung der Gesundheit beiträgt. Was die Rehrmaschinen anbetrifft, so müssen wir sagen, daß dieselben eben nicht für jeden Betrieb praktisch sind; einen Grund, daß diese Maschine angeschafft werden soll, haben wir nicht, nachdem ja wöchentlich dreimal gereinigt und jährlich zweimal naß geschauert wird. Was die Spucknapfe anbelangt, so sind wir sicher, daß auch diese noch zu allgemeiner Gesundheit aufgestellt werden. Und so können wir getrost behaupten, daß Moschendorf zu den besteingerichteten Betrieben gezählt werden kann.

Cietenfurt. In der Generalversammlung am 7. Dezember waren 65 Mitglieder anwesend. In Anbetracht der Tagesordnung hätte der Besuch ein besserer sein können. Der Punkt Neuwahl kam in diesem Sinne zur Erledigung, daß aus jedem Beruf und Betrieb ein Mitglied in die Verwaltung gewählt wurde. Auf Antrag der Verwaltung wurde beschlossen, den ausgesteuerten tranken Mitgliedern je 10 Mk. aus dem 12 Prozent-Fonds und einer Witwe mit 4 Kindern 20 Mk. aus dem örtlichen Fonds als Weihnachtsgeschenk zu gewähren. Zur weiteren Ausbreitung der Organisation soll in nächster Zeit eine Hausagitation vorgenommen werden. Auch soll die von der Generalkommission herausgegebene

Versammlungs-Berichte etc.

Bitte, in den einzusendenden Versammlungsberichten alle Namen neugewählter Verwaltungsmitglieder und Revisoren wegzulassen, da diese doch in übersichtlicher Weise in dem Adressenverzeichnis angegeben werden.
Die Redaktion.

Broschüre zur Verteilung gelangen. Wie in den früheren Jahren, so soll auch in diesem Jahre wieder eine Schwesterfeier veranstaltet werden. Zum Schluß befaßt sich die Versammlung mit den in letzter Zeit vorgekommenen Denunziationen. Es wäre wohl richtiger, Beschwerden der Mitglieder gegeneinander in den Zahlstellenversammlungen zu erörtern, als sie der Arbeiterbewegung feindlich gegenüberstehenden Personen vorzutragen. Der Organisation ist damit auf keinen Fall gedient.

Sterbefall.

Reichmannsdorf. Rosa Wiegand, Formerin, geb. am 5. Juni 1897 hier, gest. 25. November 1912 an Lungenschwindsucht. Krankheitsdauer $\frac{1}{2}$ J. — Emil Schünzel, Fr., geb. 17. Juni 1864 zu Wallendorf, gest. 4. Dezember an Lungenentzündung. Krankheitsdauer 1 Woche.

Roschütz. Oskar Gran, Dr., geb. 29. Februar 1868 zu Blankenhain, gest. 9. Dezember an Lungenkrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungs-Anzeigen

Blankenhain. Sonnabend, 21. Dezember, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Spiegler's Salon. Verwaltungswahl.

Döbeln. Sonnabend, 21. Dezember, Generalversammlung bei Wartmann, Grüne Laube, Neugasse.

Fraureuth. Sonnabend, 21. Dezember, 8 Uhr, bei August Volkstädt. Generalversammlung. Verwaltungswahl. Bibliothek- und sämtliche Quittungsbücher sind mitzubringen.

Gotha. Sonnabend, 21. Dezember, im Volkshaus zum Mohren. Verwaltungswahl.

München. Sonnabend, 21. Dezember, 8 Uhr, im goldenen Lamm, Zweigstr. Verwaltungswahl.

Nürnberg. Sonnabend, 21. Dezember, im Gewerkschaftshaus, Generalversammlung. Verwaltungswahl.

Röslau. Sonntag, 22. Dezember, 8 Uhr, bei Mich. Müller. Verwaltungswahl.

Schmiedefeld. Dienstag, 24. Dezember, 8 Uhr, im Meininger Hof.

Uegesack. Sonnabend, 21. Dezember, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Friedrichs.

Anzeigen

Achtung! Das der heutigen Nummer der Amsieße beiliegende Flugblatt der Konsumgenossenschaften empfehlen wir den Zahlstellenverwaltungen auf das Angelegentlichste zu recht sorgfältiger Verbreitung.
Die Expedition.

Düsseldorf. Achtung Schildermaler! Mache die Kollegen darauf aufmerksam, daß ich nicht Spinnruth, sondern Spinrath heiße und Fürstenwaldr. 216, nicht 206 wohne.

Lokalbeamter für Dresden gesucht.

Die Zahlstelle Dresden sucht zum 1. Februar 1913 einen Lokalbeamten. Derselbe muß in der Lage sein, sowohl agitatorisch wie organisatorisch Vorzügliches zu leisten. Bewerbungen, aus der die bisherige Tätigkeit für den Verband zu ersehen sein muß, nebst einer schriftlichen Arbeit über die Tätigkeit eines Lokalbeamten, sind bis zum 31. Dezember 1912 an den Vorsitzenden der Wahlkommission, Genossen Franz Koban, Dresden-A., Friedrichstr. 55, S. 2 Tr. zu richten.

Mannheim. Mitglied 47 478 Franz Großberger, ML, z. B. auf Reisen, hat eine Verschönerung bei sich, auf welcher angesetzt ist, daß er wegen Verabredung mit einem anderen Mann, der sich in der Lage befindet, die Sache zu erledigen, in die Lage versetzt ist, die Sache zu erledigen. Der Bewerber.

Rehau. Wir bitten, uns die Adresse des Kollegen Anton Siegert, Brenner, mitzuteilen.

Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Verbreitung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Maler, tüchtig in Hand und Schrift, auch in Militärartikel firm, sucht sofort Stellung. Gest. Offerten unter A. M. an die Redaktion der Amsieße erbeten.

Tücht. Unterglasurmaler, flotter Schablonierer, sucht per sofort Stellung. Offert. unter B. R. an die Amsieße erbeten.

Tücht. Fondspritzer, 24 Jahre alt, der auch im Malen gut bewandert ist, sucht sofort dauernde Stellung.
Paul Groß, Gera, Neuß, Reichstr. 58, b. Fr. Büttner.

Preis der 2 gespaltenen
Beitragzettel 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung
ist Bedingung

Achtung!

Kollegen.

Achtung!

Für die Kollegen, Dreher und Gießer bietet sich durch mich die beste Gelegenheit zum Einkauf von **sehr guten und billigen Schwämmen** jeder Art. Kein unnötiges Verteuern durch den Zwischenhandel, sondern direkt von einer großen Import-Firma. Streng reelle Bedienung. Probenabnahme von 10,— Mk. an.
Heinrich Rück, Dreher, Hamburg 3, Wexstraße 28, 4 Tr.

Achtung!

Goldabfälle

Achtung!

wie Goldasche, Goldschmiere, Lappen, Pinsel sowie alle goldhaltigen Sachen kauft bei diskreter, schneller und reeller Zahlung zu höchsten Preisen bei **franko Lieferung**

H. Langhammer, Schedewitz b. Zwickau Sa.,
Bergstraße 4.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadlrm i. Thür.**

Goldschmiere,

verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Ältestes Geschäft dieser Art.
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pa-Flaschen usw., kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Aus-schmelzen das Gramm Feingold bis 2,86 Mk. Höchste Preise bei so- fortiger Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise.
Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Zahle
will
grossen
Umsatz
höchste
Preise



Edel-
Metall-
Schmelze
Gegründet
1896

Otto Seifert, Zwickau S.
Osterwelschstrasse 32.

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,
Dresden-A., Börsenplatz 17

Goldschmiere

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Röpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold bis 2,86 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere, Goldlappen u. Asche

aller goldhaltigen Sachen

kauft bei reeller und pünktlicher Zahlung stets zu den höchsten Preisen
Karl Fränzel, Potschappel bei Dresden, Weißeritzstraße 7.

Platinabfälle,

wie Flaschen, Röpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche usw. werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. Auch kann Feingold, gewalzt, von mir für 2,81 Mk. pro Gramm bezogen werden.

H. Haupt, Dresden-A., Gneissaustr. 6.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche,

und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Wallstr. 95.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.